

den Heiland der Welt um Errettung aus dieser höchsten Bedrängniß anrief.

Es war am 16. Juni 1619 als um die Mittagstunde der Lärm in der Umgebungen der Burg heftiger ward, als bisher; man hörte in der Ferne von der Donau her Kanonendonner, Kugeln schwirrten über die Stadt hin und plötzlich schlug eine Musketenkugel durch die Scheiben des Fensters, an dem so eben der König gestanden hatte, um sich von der Ursache des Getöses zu unterrichten.

Ruhig trat er zurück, weckte die beiden Prinzen auf, die von der Hitze des Tages ermüdet in einem großen Lehnstessel eingeschlummert waren und führte sie nach dem Hintergrunde des Zimmers; dann — sank er vor dem Kreuzifixe nieder, umarmte dessen Fuß und drückte die brennende Stirne an den silbernen Stamm des Kreuzes.

In dieser Lage trafen ihn noch nach einer geraumen Weile Pater Lamormain und Rath Eggenberg.

„Was nun, Eure Majestät?“ fragte Lamormain.

„Oh, mir ist wohl,“ erwiderte der König, sein Haupt erhebend. „Hochwürdiger Vater, es ist so eben ein Wunder geschehen — der Göttliche hat sich mein und meines Hauses erbarmt. Mich wird keine Kugel verletzen!“ Mit diesen Worten deutete er auf den Plafond des Gemaches, wo noch die Kugel von der unerhörten That eines Schusses steckte, die noch im Fluge einen Kronleuchter zerschmettert hatte.

„Wie ist dieß zu verstehen?“ frugten beide Getreuen hastig.

„Ich betete inbrünstig,“ fuhr König Ferdinand fort, „da war es, als flöße himmlisches Licht um mich her, der Fuß des Heilands schien unter meiner Stirne zu erwärmen und sein metallener Mund sprach zu mir die Worte: Ferdinand, ich werde Dich nicht verlassen!\*) War es mein geistiges — war es

\*) Das Kreuzifix, welches zu Ferdinand II. gesprochen haben soll, gehört jetzt zu den werthvollsten historischen Stücken der kaiserlichen Schatzkammer. Kaiser Leopold I. verlangte es in seiner Sterbestunde (5. Mai 1705) und sprach